

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 200

Dienstag, 18. Juli 1944

Durchkreuzte Kriegführung Eisenhowers

Fortschritte nach Metern / Ein lächerlicher „Block“ de Gaulles / Moskau im Hintergrund

Berlin, 18. Juli (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). In der Normandie halten die schweren und für den Gegner überaus blutigen Kämpfe an. Noch immer stecken Engländer und Amerikaner in dem engen Landekopf, und ihre prahlerisch verkündete Absicht, mit ihren Panzern den französischen Raum zu durchmessen, ist fern der Wirklichkeit. Wo sie überhaupt Fortschritte zu erzielen vermochten, da sind diese nach Metern, nicht aber nach Kilometern, zu bemessen. Die fanatische Entschlossenheit des deutschen Soldaten durchkreuzt alle Pläne Eisenhowers. Selbst auf der Gegenseite muß man zugeben, daß sich der Wall der Deutschen bei den Versuchen der Anglo-Amerikaner, aus ihrer Falle herauszukommen, wie ein Gummiband verhält, aber nur um dann mit um so größerer Kraft wieder zurückzuschnellen. Nicht ohne Nervosität fragen unter solchen Umständen bereits englische und amerikanische Militärsachverständige, wohin diese Art der Kriegführung Eisenhowers und Montgomerys eigentlich führen soll, und wie lange sich noch dieser Menschen- und Materialverlust rechtfertigen läßt.



Die große Abwehrschlacht im Westen
Abgeschossen, oft ausgebrannt oder auseinandergerissen, säumen die anglo-amerikanischen Panzer die Straßen des Schlachtfeldes
(PK-Aufn.: 44-Kriegsbericht Jäckisch, HH.)

Abwehrschlacht am oberen Bug in vollem Gang

Berlin, 17. Juli. Zur Lage im Osten wird zusammenfassend berichtet: Der Druck der Bolschewisten, besonders am oberen Bug und zwischen Pripiet und Düna, hat sich von neuem verschärft. Zwischen Tarnopol und Luzk setzte der Feind mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften seinen Angriff auf den oberen Bug fort, die Abwehrschlacht ist dort in vollem Gang. Westlich Tarnopol wurden die Eckpfeiler zweier Einbruchsstellen wiederholt von starken Kräften, jedesmal vergeblich, angegriffen: Auch westlich und südwestlich Luzk versuchten die Sowjets, ihre Einbruchsstellen zu erweitern, sie wurden trotz ihres starken Einsatzes von Panzern aufgefangen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront sind die Kämpfe anhaltend schwer. Nördlich des Pripiet bis hinauf zum Njemen errangen unsere Truppen gegen den an vielen Stellen angriffenden Feind eindeutige Abwehrerfolge. Südlich Wolkowysk sind eigene Kräfte im Vorücken, um eine dort noch bestehende Frontlücke, in der sich die Bolschewisten zu verstärken suchen, zu schließen. Im Raum von Grodno vertrieben unsere Grenadiere am Westufer des Njemen mehrere feindliche Durchbruchversuche und flußabwärts bis hinauf nach Olita hinderten sie die Bolschewisten am Überschreiten des Flusses. Eigere Gegenstöße stießen stellenweise tief in die Flanken des Feindes hinein.

Westlich Wilna fühlten die Sowjets mit stärkeren Kräften beiderseits der nach Nordwesten führenden Straße vor. Sie wurden von unseren Sicherungen abgewiesen. Schnelle eigene Verbände brachen in energischem Gegenstoß tief in den Rücken des Feindes ein. Er verlor hier und östlich der Straße Kauen-Dünaburg große Mengen Kriegsmaterial und zahlreiche Gefangene. An der deutschen südlich und südöstlich vor Dünaburg aufgebauten Schutzstellung setzte der Feind seine Anstrengungen, einen Durchbruch zu erzwingen, vergeblich fort; aus zwei Einbrüchen warfen ihn Gegenstöße sofort wieder hinaus.

An den nördlich anschließenden Sperrriegeln zwischen der Düna und Pleskau versuchten die Bolschewisten vor allem ihre Einbrüche,

Auch im Hauptquartier des Generals Eisenhower dürfte man sich wohl ähnliche Fragen vorlegen.

Gänzlich unbekümmert gibt sich nur General de Gaulle. Er hat zwar, wie wir schon berichteten, bei seinem Besuch in Washington nicht die Anerkennung seines sogenannten Algierausschusses als Regierung des künftigen Frankreich erhalten. Das hält ihn aber keineswegs ab, den Mund um so voller zu nehmen. Die „New York Post“ berichtet, daß de Gaulle

Das deutsche Schwert entscheidet Europas Zukunft!

Es ist sehr die Frage, ob dieser Plan dem Hirn de Gaulles entsprang, oder ob er nicht gar in Moskau geboren wurde. Man weiß ja, daß de Gaulle sich bei den Bolschewisten einiger Beliebtheit erfreut, zumal er sich bisher eifrig bemüht hat, alle Wünsche Moskaus zu erfüllen. Hofft Stalin vielleicht, auf diese Weise sich auch für den Westen Europas einen ihm genehmen Mann sichern zu können, einen Mann, der auch in der Zukunft für Moskau arbeiten würde? Damit würde Stalin dann zugleich jene englischen Pläne durchkreuzen, die auf einen stärkeren Einfluß Englands in diesen westeuropäischen Ländern hinielen. Pläne, die früher der südafrikanische Ministerpräsident Smuts schon einmal recht offener ausplauderte und die neuerdings auch wieder in englischen Blättern eine gewisse Rolle spielen. Die „New York Post“, in der diese Pläne de Gaulles veröffentlicht werden, setzt mit Recht hinzu: „Wirklichkeit werden kann er nur mit Zustimmung Brüssels, Den Haags, Washingtons, Londons und Moskaus“ — so irrt das amerikanische Blatt gründlich. Nicht diese Herrschaften werden über die künftige Gestaltung Europas entscheiden, sondern das deutsche Schwert.

Was de Gaulle plant und träumt, ist an sich gänzlich belanglos. Es verdient nur verzeich-

net zu werden, weil auch diese Pläne die Absichten Moskaus beleuchten, das offenbar de Gaulle als Statthalter für den europäischen Westen auszuweisen hat. Im übrigen scheint de Gaulle, um die Zustimmung Washingtons zu erhalten, bereits weiteren französischen Kolonialbesitz als Ballast abzuwerfen. So soll er in New York erklärt haben, Indo-China „nach der Befreiung von den Japanern“ einer „internationalen Treuhänderschaft“ zu unterstellen. Es ist nicht schwer zu erraten, wer dieser Treuhänder sein würde, aber so billig machen es die Vereinigten Staaten doch wieder nicht. Roosevelt verlangt mehr Stützpunkte und mehr Inseln aus dem früheren französischen Besitz, weshalb ja auch de Gaulle in Washington seine Hoffnungen auf Anerkennung als künftiger Regent Frankreichs fahren lassen mußte. Wieder einmal ist man also bei der billigen Beschäftigung, das Fell des Bären zu verteilen, den man gar nicht erlegt und den man auch niemals erlegen wird. Man mag im Lager der Gegner Deutschlands noch so viel Tinte um die Pläne der künftigen Gestaltung Europas verspritzen — nicht diese Schwärzereien entscheiden, sondern die Entscheidung fällt auf den blutigen Schlachtfeldern der Normandie und in den Weiten des Ostens, wo das letzte Wort noch zu sprechen ist.

Parteitag in Chicago / Roosevelts Kandidatur

Sch. Lissabon, 18. Juli. (LZ-Drahtbericht.) Chicago steht seit Sonntag im Zeichen des demokratischen Parteitages, der am Mittwoch beginnt. Dem Heerbann der großen und kleinen Politiker der Republikaner, die gleichfalls in dieser Stadt getagt haben, sind jetzt in dem gigantischen Palmerhouse-Hotel mit seinen dreitausend Zimmern die demokratischen „Bosse“ gefolgt. Beide unterscheiden sich nicht viel voneinander. Sie reden dieselben Phrasen und spielen dasselbe große Schieberpiel, das die sogenannte Politik beider Parteien be-

herrscht. Weltanschaulich sind sie durch nichts getrennt.

Daß Roosevelt wieder aufgestellt wird, ist sicher, nachdem er sich „als guter Soldat erneut zur Verfügung“ gestellt hat. Die Wiederwahl ist für Donnerstag angesetzt; am Freitag soll dann die Wahl des Vizepräsidenten stattfinden. Dagegen dürfte Roosevelts raffinierter Trick vergeblich bleiben, sich sozusagen als ein über den beiden Parteien stehender Mann zum vierten Male auf den Präsidentenstuhl zu schmuggeln. Jedenfalls werden die Republikaner ihm das so schwer wie möglich machen und alles tun, um eine Verwischung der Parteifronten zu verhindern. Bereits heute wird in republikanischen Blättern sehr deutlich darauf hingewiesen, daß zum erstenmal in der Geschichte der Vereinigten Staaten ein Politiker versuche, seine Wahl unter Berufung auf seine Stellung als Oberbefehlshaber der Wehrmacht durchzusetzen. Republikaner und Demokraten haben zwar stillschweigend vereinbart, die Kriegspolitik als solche außerhalb des Wahlkampfes zu lassen, aber Roosevelt hat durch die Art, wie er seine Kandidatur aufstellte, die durch diese Vereinbarung geschaffenen Schranken bereits durchbrochen.

Orgien des Hasses

Von Gerd Bergmann

In der Auslandspresse ist des öfteren darüber gesprochen worden, welche Behandlung Deutschland zugeordnet ist, wenn die Plutokraten den Krieg gewinnen würden. Es gibt kaum einen Wahnsinn, der in dieser Hinsicht nicht ausgeheckt worden ist. Aber bei alledem handelte es sich doch noch immer um Vorschläge, die aus der haßüberhitzten Phantasie einzelner stammten. Es ist daher von besonderem Interesse, jetzt von einem bestinformierten Amerikaner die Bestätigung dafür zu erhalten, daß trotz der Zurückhaltung der Feindregierungen diese Nachkriegspläne der Alliierten, das hochoffizielle Ergebnis der Dreierkonferenz in Teheran darstellen, somit amtlichen Charakter haben und von britischen Beamten im Foreign Office ausgearbeitet wurden statt in den Redaktionsstuben jüdischer Schmutzliteraten. In der amerikanischen Zeitschrift „Click“ veröffentlicht der bekannte Rundfunkkommentator J. Steel einen Rückblick auf die Konferenz in Teheran und gesteht offen ein, daß Churchill, Stalin und Roosevelt sich grundsätzlich darüber einig geworden seien, daß keine „Strafe“ für Deutschland hart genug sein könne, und wenn man für die Absichten der Konferenz ein Leitwort finden wolle, so gäbe es kein treffenderes als den Spruch: „Germania delenda est!“

Es könne nicht daran gedacht werden, schreibt Steel, daß nach Beendigung der Feindseligkeiten Friedensverhandlungen stattfänden, wie es nach Kriegen üblich sei. Diesmal werde nicht verhandelt werden, sondern sobald die Bolschewisten, Amerikaner und Briten in Berlin einmarschiert seien, würde man ohne weiteres mit der „Neuorganisation Europas“ beginnen. (1) Die Neuordnung würde vier Gebiete unterscheiden, nämlich die territorialen, militärischen, wirtschaftlichen und politischen Fragen. Zum ersten Punkt habe man sich darauf geeinigt, daß Polen ganz Ostpreußen als Entschädigung für die an Rußland abzutretenden Gebiete erhalten müsse (2). Schleswig-Holstein würde man den Dänen geben, während der Kaiser-Wilhelm-Kanal internationalisiert werden müßte. Die Städte Hamburg, Bremen und Lübeck scheiden aus dem Reichsverband aus und würden selbständige Stadtstaaten, in denen die Feindländer alle Handelsvorrechte genießen. Elsaß-Lothringen gehe an Frankreich zurück, ebenso das Saargebiet. Österreich und die Tschecho-Slowakei würden wiederhergestellt, der bescheidene Rest würde dezentralisiert. Das Gebiet Preußens als „des gefährlichsten Staates“ würde auf die Gegend zwischen Elbe und Oder beschränkt, dürfte also nur Teile von Brandenburg und Pommern umfassen sowie den kleinen Rest von Schlesien, der dem Appetit der Polen entgangen ist. Endlich sei in Teheran noch ein selbständiger Staat Bayern, ein freies Sachsen und eine Rheinisch-Westfälische Republik „gegründet“ worden. Alle diese Staaten sollen nach amerikanischem Muster zu einem losen Staatenbund zusammengefaßt werden.

Militärisch würde Deutschland in drei Einflusssphären aufgeteilt, die während der nächsten fünfzig Jahre von den amerikanischen, sowjetischen und britischen Besatzungsarmeen kontrolliert werden sollen. Diese Truppen bleiben in Deutschland in Garnison, solange es nötig sein wird, mindestens aber 25 Jahre. Die deutsche Industrie sei grundsätzlich zu zerstören. Deutschland müsse wieder ein Agrarland werden. Die Werkzeugmaschinen-Industrie



„Befreier“ auf dem Marsch durch Paris

Die Wut der Pariser Bevölkerung über die verbrecherischen Terrorangriffe der ehemaligen Verbündeten, ebenso die Empörung über den von anglo-amerikanischen Agenten begangenen Mord an dem Staatssekretär für Information und Propaganda, Philippe Henriot, macht sich immer wieder in heftigen Verwünschungen und Kundgebungen des Abscheus gegen die gefangenen Amerikaner und Kanadier auf ihrem Marsch durch Paris Luft.

(Presse-Hoffmann)

Wir bemerken am Rande

Juden in England. Wieder ist in England einem Hochadeln Juden der Adelsknoten aufgelöst worden. Diesmal ist es Leon Simon, einer der führenden Zionisten in London: er bekleidet gegenwärtig das Amt eines Direktors der Postsparkasse. Man weiß aus der Lebensgeschichte Benjamin Disraelis, der als Lord Beaconsfield in die Geschichte Englands eingegangen ist, welcher Gegenstand heißer Sehnsucht der Adelsknoten für einen vermögenden Juden in England ist, bedeutet doch die Erhebung in den Adelsstand die Aufnahme in jene bevorzugte plutokratische Gruppe, die an der Ausbeutung des eigenen Volkes und des Empire in erster Linie beteiligt ist. Der rein plutokratischen Ausrichtung des britischen Hochadels hat die Zugehörigkeit dieser rassistischen Gesellschaft seit mehr als einem Jahrhundert für die Juden überaus begehrenswert gemacht; seit den Tagen Rothschilds hat sich eine jüdische Gruppe im englischen Hochadel gebildet, deren Bedeutung für das Weltjudentum gar nicht hoch genug einzuschätzen ist. Es sind die Familien Rothschild, Montefiore, Goldsmid, Sassoon, Samuel, Mond und Isaacs, die den Kern dieser Gruppe bilden. Aus den Samuels wurden die Lords Bearsted und Swathling, aus Alfred Mond Lord Meldett und aus Isaacs Lord Reading. Diese jüdischen Adelsfamilien halten wirtschaftliche und gesellschaftliche Schlüsselstellungen, deren Wirkungsweite um den ganzen Erdball greift. Ihre Macht, durch Heiraten untereinander zu einem geschlossenen Block geformt, ist unvorstellbar; man kann sie als den Kern des jüdischen Weltführerklüngels bezeichnen. Angehörige und Abkömmlinge dieser Familien finden sich in der Leitung sämtlicher jüdischen Organisationen in England — und im englischen Adelsregister; die Personalunion zwischen Israel und England wird durch diese Gruppe mächtig geworden jüdischer Familien verkörpert. Daß man jetzt einen Vertreter des Zionismus in diese bevorzugte Gruppe aufgenommen hat, zeigt, daß dem Zionismus in den jüdischen Weltführerplänen eine große Rolle zugesprochen ist. 12.

wird nach Rußland ausgeliefert zugleich mit zwei Millionen Spezialarbeitern, die im Lande selbst oder unter den deutschen Soldaten ausgehoben werden sollen. Eine internationale Kommission teile alle Rohstoffe für Deutschland zu, und durch diese Regelung könne man jede Art von industrieller Betätigung in Deutschland auf die sicherste Weise in den gewünschten Grenzen halten. Die großen deutschen Kartelle und Industriewerke würden von internationalen Holdinggesellschaften aufgekauft, Mitglieder der Partei verlieren alle Bürgerrechte. Es könne noch nicht gesagt werden, welche Männer man auszuheben werde, um die Regierung Deutschlands nach dem Krieg zu übernehmen. Grundsätzlich könne wohl gesagt werden, daß keiner, der sich in irgend einer Form in den letzten fünf- und zwanzig Jahren politisch in Deutschland betätigt habe, am „Wiederaufbau“ Deutschlands teilnehmen dürfe. Eine Million deutscher Menschen sind Stalin, nach der Mitteilung J. Steels, von Churchill und Roosevelt zur Exekution zugestanden worden. Eine Million Deutscher dürfte Stalin mit dem ausdrücklich und offiziell gegebenen Einverständnis Churchills und Roosevelts durch seine GPU, abschlagen lassen und dieses in der Weltgeschichte einmalige und ungeheuerliche Verbrechen wird kaltblütig vor der amerikanischen Öffentlichkeit als eine zwar harte, aber gerechte Strafe bezeichnet, die zur Erziehung des deutschen Volkes notwendig sei! Die deutsche Jugend aber würde während der nächsten fünf und zwanzig Jahre unter die Aufsicht internationaler Erziehungsbehörden gestellt, die die demokratischen Prinzipien mit Gewalt in sie einpflanzen werden.

Wir wollen das nicht vergessen. Wir Deutschen können uns nur sehr schwer dazu entschließen, selbst im Kriege auf unsere Ideale der Menschlichkeit und Ritterlichkeit zu verzichten. Aber sind das Menschen, die zur Rechtfertigung dieser Wahnsinnspläne das Heiligste in den Schmutz ihres Hasses ziehen? Die im Namen Gottes die schauerlichsten Verbrechen begehen, die die Geschichte kennt? Wer solche Gedanken auch nur denkt und zu äußern wagt, hat im zwanzigsten Jahrhundert keinen Anspruch darauf, mit der Rücksicht behandelt zu werden, die Menschen zukommt. Hier handelt es sich um nichts Menschliches mehr, sondern um eine der furchtbarsten Verirrungen und Perversionen, die mit genau solcher Kaltblütigkeit ausgemerzt werden müssen, wie man ein Krebsgeschwür aus einem sonst gesunden Organismus entfernt. Die Welt muß von dieser Pest befreit werden, wenn sie wieder gesund soll!

Der Ahnherr

Roman von Else Wibel

Wenn irgend ein Zufall ihn im letzten Augenblick noch verriet, brachten sie ihn in Ketten vor den König, verlor er sein Leben, das der deutschen Sache gehörte, auf die schimpflichste Weise.

Er dachte auch an Eberhard von G... Hatte der ihm nicht den Befehl gegeben, auf dem Posten zu bleiben, „keinen Schritt zu weichen, bis einmal wieder zum Angriff geblasen würde“... Jetzt bliesen sie das Signal zur Attacke jeder konnte es hören... Auch der Rittmeister würde es vernehmen — und ihm folgen...

Dieses alles mußte Agnese wissen. Sie sollte sich entscheiden. Denn seine Tat mußte ihre Existenz und die ihrer Söhne auf das Schwerste gefährden.

Er hatt sie heute nur flüchtig bei dem einfachen Mittagmahl gesehen. Manchmal schien es ihr, als vermeide sie es, allein mit ihm zusammenzusein. Vielleicht war es auch wirklich so.

Schon von weitem hörte er ihre klare Stimme. Sie kam aus der Gabelblattlaube, am Eingang zum Gemüseland. Sie saß dort mit der alten Babette, der Kathrin und dem Denzel um den runden Holztisch, die Kinder kletterten zwischen ihnen auf der weißen Bank umher. Ihre kleinen ungeschickten Finger griffen dazwischen die runden roten Beeren, die die Frauen von den Stielen streiften. Die Beeren kollerten, eine nach der anderen, in

Hinterhältige Polenpläne der Bolschewisten

Kl. Stockholm, 18. Juli (LZ-Drahtbericht). „Der „Observer“ glaubt, den Schleier lüften zu können, der über die Polenpläne Stalins gebreitet ist. Nach Ansicht des Blattes ist eine Erklärung Molotows über die Polenpolitik der Sowjetunion in Bälde zu erwarten; in seiner Erklärung werde zum Ausdruck kommen, daß die Sowjetunion keine „zusätzlichen territorialen Forderungen“ an Polen habe, sondern daß sich Moskau mit der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie vom September 1939 als zukünftiger Grenze im Westen begnügen wolle. Die Sowjetunion plane nicht, so fährt der „Observer“ fort, in Polen sofort eine Regierung einzusetzen; nur eine beschränkte Zivilverwaltung komme für die von der bolschewistischen Armee besetzten Teile Polens in Frage. Stalin wünsche zunächst abzuwarten, welche Erfahrungen mit einer örtlichen polnischen Selbstverwaltung gemacht werden; erst wenn die Erfahrungen zufriedenstellend sein sollten, würde Stalin der Bildung einer polnischen Zentralregierung mit dem Sitz in Warschau seine Zustimmung geben. Die Aufgabe dieser Regierung wäre, das polnische Volk mit den Gebietsverlusten im Osten zu versöhnen und gutnachbarliche Beziehungen zur Sowjetunion herzustellen.

Die Angaben des „Observer“ sind deshalb bemerkenswert, weil sie zeigen, wie groß das Mißtrauen Stalins den Polen gegenüber ist. Wenn Polen, vorausgesetzt daß es jemals von der bolschewistischen Armee erobert werden könnte, nur ein Jahr lang unter sowjetischer Militärverwaltung stehen sollte, dann würde von einer nationalen polnischen Opposition allerdings kaum mehr etwas vorhanden sein!

Daß Stalin inzwischen den Polen keinerlei Blutopfer ersparen will, geht aus einem Aufruf des Kommandanten der polnisch-bolschewistischen Verbände, Berling, hervor, in dem es heißt, daß die polnische Armee in der Sowjetunion bereits hunderttausend Mann stark sei, daß sie aber auf den Stand von einer Million Mann gebracht werden soll. In den von den Sowjets besetzten Gebieten Ostpolens ist sofort die zwangweise Aushebung von

Truppen für die polnisch-bolschewistische Armee begonnen worden.

Inzwischen wird die Lage der polnischen Emigrantenregierung in London täglich schwieriger. Ihre Erklärung, daß sie an den Städten Wilna und Lemberg festhalte, beantwortete Stalin damit, daß er in einem Tagesbefehl Wilna als „Hauptstadt der litauischen Sowjetrepublik“ bezeichnete. In London unterstreicht man bezeichnenderweise, daß die politische Stellung der polnischen Emigrantenregierung in dem Augenblick unmöglich werden wird, in dem es den Sowjets gelingen sollte, das eigentliche polnische Gebiet zu erreichen. England werde die polnische Exilregierung nicht mehr länger dulden können, falls Sowjettruppen westlich des Bug erscheinen; denn das wäre eine „unfreundliche Geste“ gegen das verbündete Rußland...

Mit anderen Worten — die englische „Garantie“ für Polen erweist sich erneut als das, was sie immer gewesen ist, als eine trügerische Geste ohne jeden Wert für den ehemaligen Verbündeten. England wird keinen Finger rühren, um Polen dem bolschewistischen Zugriff zu entziehen.

Mister Foozy weiß nicht, wofür er kämpft...

Nachstehender PK-Bericht von „Kriegsbericht“ Walter Buhrow gibt die Aussagen eines englischen Kriegsgefangenen wieder, die die schweren Feindverluste bestätigen.

George Foozy gehört zur 43. englischen Infanterie-Division, die in den für die Briten so verlustreichen Kämpfen um Maltot, südwestlich von Caen, eingesetzt war, um einen Durchbruch durch die von „H“-Regimenten zu erzwingen. Er und seine Kameraden rannten vergebens gegen die deutschen Grenadiere an. Nun ist er in Gefangenschaft und versichert ein um das andere mal, wie froh er ist, daß der Krieg für ihn zu Ende ging. Er weiß

EK. 2. Klasse für zwei Schwestern

Berlin, 17. Juli. Zwei weitere Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes sind für vorbildlichen Einsatz im Afrikafeldzug mit dem Eiserernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Die deutschen Rote-Kreuz-Schwester Hanny Weber und Geolinde Münch, die von den ersten Tagen des Krieges an im Feldeinsatz stehen, begleiteten unsere Truppen auf ihrem Vormarsch bis in die El-Alamein-Stellung, wo sie auf vorgeschobenem Posten uermüdet und pflichtbewußt die Verwundeten pflegten. Bei einem Überfall feindlicher Flieger bewiesen die beiden Schwestern ein besonderes Maß an Mut und Hilfsbereitschaft.

Neuer japanischer Marineminister

Tokio, 17. Juli. Das Informationsamt gab am Montag bekannt, daß der Tenno Admiral Omura als Nachfolger von Admiral Schimada zum Marineminister ernannt hat.

Der neue japanische Marineminister ist aus der japanischen Marineschule hervorgegangen. 1922 wurde er als Korvettenkapitän auf eine Reise nach Deutschland geschickt und im Jahre 1929 zum Marineattaché bei der japanischen Botschaft in Berlin ernannt. 1934 zum Konteradmiral befördert, unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten der U-Boot-Geschwader, wurde er 1935 Chef des Generalstabes der gesamten Flotte. Omura ist seit 1943 Mitglied des Obersten Kriegsrates.

Harte Abwehrkämpfe im Osten / Grodno geräumt

Schwere Verluste der Sowjets / Englischer Großangriff bei Caen abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südwestlich Caen trafen englische Divisionen gestern erneut zum Großangriff an. Schwere Artilleriefeuer von Land und von See her unterstützte die feindlichen Angriffe. Es gelang dem Gegner, in einige dicht hinter unseren Linien liegende Ortschaften einzudringen. Sofortige Gegenstöße unserer Reserven warfen ihn zurück. In einer Einbruchsstelle wird noch gekämpft. 58 Panzer wurden dort abgeschossen. Im Raum von St. Lo und im Abschnitt westlich der Vire führte der Gegner infolge der hohen Verluste an den Vortagen nur schwächere Angriffe, die erfolglos blieben. Vor der niederländischen Küste beschädigten Vortruppenboote ein britisches Schnellboot schwer. Mit seinem Untergang ist zu rechnen. Bei einem Säuberungsunternehmen im südfranzösischen Raum wurden 460 Terroristen im Kampf niedergemacht. Das schwere Feuer der „V 1“ liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern nordöstlich Volterra, bei Arezzo und beiderseits des Tiber. Während alle mit zusammengefaßten Kräften geführten Angriffe verlustreich für den Feind abgewiesen wurden, gingen die Trümmer der Stadt Arezzo nach erbittertem Kampf verloren. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der italienischen Westküste ein britisches Schnellboot in Brand und zwangen weitere zum Abbreiten.

Im Südbalken nahm die Ostfront nach der Abwehrschlacht östlich des oberen Bug an Heftigkeit zu. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden die aus dem Raum von Tarnopol und Luzk angreifenden sowjetischen Panzerkräfte aufgefangen. In den beiden letzten Tagen wurden hier 125 feindliche Panzer vernichtet. Zwischen Pripiet und Duna hielten die harten Kämpfe auf breiter Front an. Am Njemen verteilten unsere Divisionen mehrere Durchbruchversuche der Bolschewisten. Bei Grodno setzten sich unsere Truppen nach planmäßiger Räumung der Stadt auf

das Westufer des Njemen ab. Im Seengebiet südlich der Düna brachen wiederholte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. Zwischen Düna und Peipussee schmetterten auch gestern zahlreiche Angriffe der Sowjets. Nur im Einbruchraum südlich Opotschka konnte der Feind nach wechselvollen Kämpfen Boden gewinnen. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten mit starken Schlachtfeldgeschwadern in die Abwehrschlacht ein und fügte den Bolschewisten in Tiefangriffen hohe Verluste zu. Zahlreiche Panzer, Geschütze und über 400 Fahrzeuge des Feindes wurden vernichtet. In heftigen Luftkämpfen wurden 88 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie neun weitere abgeschossen.

Auf dem Balkan wurde ein größeres Bandenzentrum nach harten Kämpfen gesäubert. Die Kommunisten verloren weit über 1400 Tote und zahlreiche Gefangene. Zahlreiche leichte und schwere Waffen, 19 Lager sowie große Mengen an Munition und Kriegsgüter aller Art wurden vernichtet oder erbeutet.

Vor der südnorwegischen Küste schossen Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits und Bordflak von Handelsschiffen sechs britische Bomber ab.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen mehrere Orte in Süd- und Südwestdeutschland an, u. a. Saarbrücken, Augsburg und mit stärkeren Kräften München. Besonders in München, gegen das der Feind innerhalb von fünf Tagen bei für die eigene Abwehr ungünstiger Wetterlage vier Großangriffe führte, entstanden zum Teil empfindliche Schäden und Verluste. Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich. Ein weiterer von Süden einfliegender nordamerikanischer Bomberverband griff Wien an. Auch hier entstanden Schäden im Stadtgebiet und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 43 feindliche Flugzeuge vernichtet. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

nicht, wofür er kämpft, und gibt das auch ohne Beschönigung zu. „Wir sollten Frankreich von den Deutschen befreien...“ — was bedeutet aber Frankreich für Mister Foozy?

Der Gefangene ist achtzehn Monate Soldat, aber er ist nicht Soldat aus Überzeugung oder aus innerem Drang geworden, sondern aus Not und Hunger. Zuvor war er Landarbeiter und zwischendurch auch Bürohelfer, und er verdiente in der Woche ganze 25 Schilling! Das war zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Er lebte in ärmlichsten Verhältnissen und hat mehr als einmal voll Neld auf die herrlichen Kleider und kostbaren Wagen der Londoner Gesellschaft geblickt, die mit Schuld daran trägt, daß die britische Insel in diesen Krieg gerissen wurde. Die meisten Angehörigen seiner Kompanie — so sagt Foozy — seien ehemals Handarbeiter gewesen und wie er Soldaten geworden, weil sie hofften, als Soldaten mehr zu verdienen und bessere Verpflegung zu erhalten.

Mit 138 Mann war seine Kompanie nach stundenlangem mörderischen Trommelfeuer aus englischen Geschützen, bei Maltot zum Kampf angetreten. Ganze vierzehn Mann haben diesen Angriff überstanden und sind nun in deutscher Gefangenschaft. „Dieser Krieg gegen euch ist Selbstmord!“ sagt er und das sagen auch seine Kameraden. Sie halten nichts von der Materialüberlegenheit, auf die ihre Armeeführung alle Hoffnungen setzt...

Mister Foozy bedankt sich für die menschliche Behandlung, die er und seine Kameraden erfahren haben, nachdem sie gefangen genommen worden waren. Sie sind allesamt ihren Offizieren mehr als gram, die ihnen erzählten, daß die Deutschen alle Gefangenen erschießen. Politik? Europa? Das sind ihnen ferne Begriffe. Sie wissen nur eins: sie müssen bluten, sie müssen sich von den deutschen Grenadiern zusammenschießen lassen — wofür? Davon wissen sie nichts.

Der Tag in Kürze

Ein Aufsatz in der Londoner „Daily Mail“ bezeichnet es als eine Selbstverständlichkeit, daß die Sowjets Ansprüche auf Stützpunkte in Skandinavien sowie auf Beherrschung von Ländern auf der skandinavischen Halbinsel erheben (!!).

In der Flugzeugfabrik Wright Aeronautical Corporation in Lockland (Ohio), haben 450 Arbeiter einer besonders wichtigen Abteilung die Arbeit niedergelegt; dieser Teilausschlag zwingt 12.000 bis 15.000 weitere Arbeiter der übrigen Abteilungen zu unfreiwilliger Ruhe.

Ein Verwandter Roosevelts, Brigadegeneral Teddy Roosevelt, ein Sohn des ehemaligen Präsidenten Theodore Roosevelt, ist an der Normandfront einem Herzschlag erlegen.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Drucker und Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht), i. V. Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer (verreist), i. V. Adolf Kargel, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

eine große, buntbemalte Tonschüssel. Denzel lud immer wieder neuen Vorrat aus einem Korb auf große grüne Kohlblätter, die in der Tischmitte lagen.

Niemand sah von der Arbeit auf. Agnese legte die Früchte beiseite, griff nach einem Blatt, das neben ihr lag.

„Weißt du, was er da gebracht hat, Denzel? Es ist ein Flugblatt des Professors Arndt. Ich denke, es ist ihm bekannt, daß auf seinen Besitz hohe Strafen stehen.“

Denzel ließ zwei Hände voll der glasgroßen Beeren auf ihr grünes Bett plumpsen.

Freilich. Er wußte es ganz genau. In der Kaserne hatte er das Blatt erhalten, und es war ihm gleich dazu erklärt worden, wenn man es bei ihm finde, würden sie ihn hängen. Denzel hatte keineswegs die Absicht, sich hängen zu lassen. Aber er hatte gar schön, daß die Frau Leutnant lese, was darin stehe.

Agnese nickte. Es war immer gut zu wissen, was der Professor Ernst Moritz Arndt einem zu sagen hatte.

Tüngern teilte den Vorhang der tief herabhängenden Ranken. Denzel schnellte auf, als er seinen Leutnant sah, die Kinder jubelten. Er sah zu Agnese hinüber.

„Hast du einen Augenblick Zeit für mich, Agnese?“

Sie stand sofort auf; „Man wird hier auch ohne mich fertig werden, nicht wahr?“

Die Frauen nickten eifrig.

„Ach, darum fand ich dich nirgends.“ Christoph Tüngern versuchte ein Lächeln.

Sie sah zu ihm auf: „Hast du mich gesucht?“

„Schmerzlich, Agnese.“

Sie errötete, Sekundenlang ging ein Leuchten über ihr gebräuntes Gesicht. Er führte sie über die beschnittene Breite zwischen den Sträuchern voll Stachelbeeren und Johannisbeeren, dem kühlen grünen Dämmern unter den Bäumen zu.

„Der alte Schicksalsweg“, sagte die Frau neben ihm, indes sie in die Allee einbogen, leise und traurig.

Er verstand, wie sie es meinte. Auch sein Schicksalsweg ist es, dachte er. Hier hast du mich gefunden und schützend mit dir genommen, in der Nacht vor dem Ausmarsch. Hier ist aus dem Kind die Frau geworden, die dich liebte und die du dann verraten hast...

Jetzt war er abermals bereit sie und die Kinder zu verraten. Es war schwer, Agnese davon zu sprechen, schwerer noch als damals, nach der Heimkehr, als er ihr die rückhaltlose Wahrheit gesagt hatte. Er hätte sonst nicht weiter neben ihr zu leben vermocht.

Agnese hatte nicht gefragt, sie hatte ihn auch damals mit keinem Wort unterbrochen. Sie war nur langsam, als ob sie einen Streich erwartete, der sogleich auf sie niederfallen mußte, immer mehr vor ihm zurückgewichen...

Unruhe erfüllte ihn. Vor Monaten erst war sie neben ihm durch die unsägliche Mühsal des Heimwegs aus Polen geritten. Schritt für Schritt hatte sie ihn dabei zurückgeholt, nicht nur körperlich. Allmählich kam die Vergangenheit wieder. Schleier um Schleier fiel unter ihrer behutsamen Führung. Alles hat er ihr zerschlagen, alles war ihr zerbrochen durch seine Schuld. Mit der Schmach, die er ihr zugefügt, duldete sie, daß er neben ihr blieb. Nur

daß sie nebeneinander, nicht miteinander waren.

Ihre Blicke begegneten sich, aber Erlösung konnten sie einander nicht geben.

Mit einem Male veränderte sich der gequälte Ausdruck in Christoph Tüngerns Gesicht, machte einer festen Entschlossenheit Platz. Ohne Einleitung begann er, Agnese von dem Zeugnis des Regimentsmedikus zu sprechen. An ihrem tiefen Erblassen sah er, sie erriet sofort alles.

Sie sah ihn an: „Bei welchem Truppenteil in Preußen wirst du dich melden, Christoph?“ Keine Spur von Bitterkeit oder Zorn klang aus der Frage.

Nichts hätte ihn so im Tiefsten zu erschüttern vermocht, wie diese einfache Selbstverständlichkeit.

„Ich werde mich bei den freiwilligen Jägern melden. Ich danke dir, Agnese, daß du verstanden hast, daß ich es tun muß.“

„Deinen Entschluß habe ich von Anfang an erwartet.“

Er griff nach ihren Händen, bei den zugleich preßte sie an die Lippen. Riesengroß stand seine Schuld vor ihm. Nichts löschte sie... Daß er krank gewesen... der Arzt konnte das einwenden, der Richter vielleicht, das Herz einer Frau niemals. Zuweilen hatte es ihm geschienen, als erwache etwas wie ein Schimmer der alten Glückseligkeit zwischen ihnen. Aber das mußte Selbsttäuschung sein. Nie würde Agnese vergessen...

Pötzlich lag ihre Hand auf seinem Arm: „Ich habe eine Bitte an dich, Christoph.“

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Leben in der Post

Zwölf Hocker stehen vor den Schreibtischen in der großen Halle unseres Hauptpostamtes. Meist sind sie alle besetzt. Man schreibt Zahlkarten, Telegramme, Paketanschriften, aber auch lange Briefe, böse und liebe, die eigentlich im stillen Kämmerlein entstehen sollten. Es ist gleichsam als ob der gute Geist der Post an dieser Stätte Ruhe und Sammlung ausstrahlt. So seltsam es klingt: inmitten des nie abbrechenden Betriebes, umrandet vom gedampften Lärm vor den vielen Schalterfenstern liegt hier eine Insel für Schreiber aller Arten.

Tief versunken hält eine Mutter Zwiegespräche mit ihrem Sohn im Feld. Kurz nur blickt sie auf und spielt ein Weichen mit einem Dreikäsehoch, der seinem wartenden Vater dort drüben entflohen. Aber schon ist sie wieder bei ihrem Jungen. — Neben ihr ein verwundeter Soldat, den der erste Ausgang vom Lazarett herführte. Ausführlich schildert er den Eltern seine Genesung.

So sitzen sie nebeneinander an zwölf Schreibtischen. Durch kleine Wände zwar getrennt, aber die hindern nicht eine Bitte um Hilfe oder Feder an den Nebenmann, auch nicht ein Wort des Dankes zurück.

Zwei große Uhren mahnen. Feierabend. Die Schwingtüren werden geschlossen. Ein Mädchen setzt einen zärtlichen Gruß ans Ende ihrer Zeilen. Niemand drängt sie, irgendwo rumrumpelt geschäftig ein amtlicher Stempel. Als Letzte bricht sie auf, dankt höflich dem Beamten, der unverdrossen die Tür aufschließt. Sie lächelt beglückt, vom guten Geist der Post beschenkt, denn nun weiß ihr Freund einen vollen Tag eher, wie gerne sie an ihn denkt.

Jugendliche Baubudeneinbrecher wurden ermittelt. Aus einer auf dem Baugelände eines hiesigen größeren Werkes stehenden Baubude wurden innerhalb der letzten Woche unter erswerenden Umständen mehrere Arbeitsanzüge und größere Mengen Werkzeug entwendet. Als Täter wurden ermittelt und festgenommen die 15 Jahre alten Polen Jan Poplawski und Boleslaw Marasewski von hier. Sie sind überführt und geständig.

Die Brandwachen müssen stets eingreifsbereit sein

Die größte Gefahr des feindlichen Luftverkehrs sind die Brände. Sie müssen in erster Linie und so schnell wie möglich verhindert und gelöscht werden. Dazu ist es notwendig, daß jedes Haus von oben bis unten während der Dauer des gesamten Fliegeralarms durch Kontrollgänge unter ständiger Aufsicht bleibt. Diese sind aus zwei Personen unter Mitnahme von Luftschutzhandschuhe und Beil auszuführen und müssen in kürzesten Zeitabständen wiederholt werden, um Brände schon in ihrer Entstehung zu verhindern. Bei der Brandbekämpfung kommt es oft vor, daß die Selbstschutzkräfte das Feuer für gelöscht halten, wenn keine Flammeerscheinungen mehr sichtbar sind, was aber — wie die Fachleute sagen — das Feuer „schwarz gemacht“ worden ist. Damit ist jedoch die Brandgefahr noch nicht vorbei, es müssen auch die Schmelzbrände gelöscht und durch Auseinanderreißen und Beseitigen des Brandschuttes die Gefahr des Wiederaufkommens der Brände endgültig beseitigt werden. Gerade die unterirdischen, an Balkenköpfen usw. verdeckten Brandherde flammen nach einiger Zeit wieder neu auf und können, wenn Brandwachen nicht aufgestellt sind, die Grundlage neuer großer Brände bilden. Es sind keine Einzelfälle, daß durch diesen Umstand nachträglich durch Brand nur leichtbeschädigte Häuser dem dann entstehenden Brande restlos zum Opfer gefallen sind. Ausdrücklich muß darauf verwiesen werden, daß die Brandwachen nicht nur sorgfältig ausgewählt, sondern auch mit dem notwendigen Löschgerät ausgerüstet sein müssen, um sofort eingreifen zu können.

Helfer, Berater und Kameraden der Volksgenossen

Der Reichsminister des Innern hat in einem Erlaß die nachgeordneten Behörden auf die Notwendigkeit einer zuvorkommenden Behandlung der Volksgenossen hingewiesen, die alle Lasten dieses Krieges vorbildlich tragen. In diesem Erlaß heißt es, daß die Verwaltung nicht Selbstzweck ist, sie ist für das Volk da, nicht das Volk für die Verwaltung. Sie muß daher, je länger der Krieg dauert und je drückender die auf jedem Volksgenossen ruhenden Lasten werden, um so stärker bemüht sein, dem Volksgenossen bei der Überwindung seiner Sorgen und Anliegen zu helfen.

Der Erlaß ist von besonderer grundsätzlicher Bedeutung für die Gemeinden und Gemeindeverbände, welche als volks- und lebensnächste Instanzen nicht nur der Kritik der Öffentlichkeit am stärksten ausgesetzt sind, sondern auch die Hauptlast in der Durchführung der Maßnahmen tragen, die heute tiefst in das Leben des einzelnen Volksgenossen eingreifen. Die Gemeinden und Gemeindeverbände sind, wie der Krieg in den vergangenen Jahren bewiesen hat, in besonderem Maße Helfer, Berater und Kameraden des Volksgenossen geworden. Sie haben das Leben zu gestalten nicht nach Formular und Schema, sondern nach den Bedürfnissen des Lebens selbst. Darin liegt nicht zuletzt im Krieg die besondere Bedeutung der Selbstverwaltung, die durch die verständnisvolle und lebendige Anpassung an die Bedürfnisse der Volksgemeinschaft das Gesetz dem Volksgenossen zur Wohltat statt zur Plage machen kann und damit einen wesentlichen Beitrag für die Stimmung des Volkes zu leisten vermag. Die zuvorkommende und vorbildliche Behandlung des Volksgenossen ist bei der riesenhaften Arbeitslast gerade in den unteren Behörden oft besonders mühevoll und zeitraubend. Sie ist aber notwendiger denn je.

Der Erlaß des Reichsministers des Innern greift zwei Punkte für den Umgang mit dem Volksgenossen besonders heraus. Einer freundlichen Bitte zum Erscheinen auf einer Dienststelle wird jeder Volksgenosse willig folgen. Erscheint er ohne Entschuldigung nicht, so wird eine Aufforderung in weniger verbindlicher Form für die Zukunft der freundlichen Einladung um so eher zum Erfolge verhelfen, je geschickter der zunächst nicht erschienene Volksgenosse von der Notwendigkeit unter-

schiedlicher Behandlungsformen überzeugt wird. Der erschöpfende Ausspruch und die Kraft der Überzeugung sind besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie nehmen zuweilen viel Zeit in Anspruch. Es wird deshalb manchmal zweckmäßig, je notwendig sein, einen Volksgenossen, der ein größeres, nicht so schnell zu klärendes Anliegen hat, zu einer Besprechung auf eine Zeit nach üblichem Dienstschieß zu bitten. Das mag auf den ersten Blick belastend erscheinen. Im Ergebnis wird eine solche Aussprache für alle Beteiligten nur Vorteile mit sich bringen. Sie gibt dem Rat- und Hilfesuchenden Gelegenheit, seine Sorgen in Ruhe zu schildern und verschafft ihm schon dadurch Erleichterung. Der beteiligten Dienstkraft vermittelt sie den umfassenden Überblick über die Besonderheit des Einzelfalles, der die Wahl der richtigen Hilfsmittel in jeder Weise erleichtert.

In diesem Zusammenhang, so bemerkt „Die nationalsozialistische Gemeinde“, ist auch der Hinweis wichtig, daß dem Volksgenossen die Wege zu etwa beteiligten anderen Stellen durch vorbereitende fernmündliche Besprechungen erleichtert oder gar abgenommen werden sollen. Wenn auch der Grundsatz der Einheit der Verwaltung in der unteren Stufe heute durch eine weitgehende Aufspaltung in der Verwaltung durchbrochen ist, so ist doch die Kreis- und Gemeindeverwaltung in den Augen der Bevölkerung die für alle Verwaltungsfragen zuständige Stelle. Diesem Umstand muß in den Kreis- und Gemeindeverwaltungen Rechnung getragen werden. Ein Volksgenosse darf nicht „unzuständigkeitshalber“ schlechthin abgewiesen werden, sondern er darf von der Verwaltung erwarten, daß sie ihm den richtigen Weg zur raschen Erledigung seines Anliegens zeigt. Der einzelne Volksgenosse darf dabei nicht eher an eine andere Dienststelle geschickt werden, bevor nicht feststeht, daß diese andere Dienststelle auch wirklich für ihn und für seine Sache zuständig ist.

Schließlich weist der Erlaß darauf hin, daß der Volksgenosse, den man aufgeschlossen, freundlich und hilfsbereit empfängt, auch dafür Verständnis haben wird, daß nicht alle seine Wünsche erfüllt werden können. Diese Art des Umganges im fernmündlichen wie im schriftlichen Verkehr wird bei gewissenhafter Pflege alle Volksgenossen davon überzeugen, daß jeder Angehörige des öffentlichen Dienstes ihr bester Kamerad sein will.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite H. Hoch.

Wirtschaft der L. Z. Wie Japan seine Kriegsrüstung finanziert

Die meist nur spärlichen Angaben über die Kriegsanstrengungen der japanischen Wirtschaft lassen im allgemeinen den revolutionären Umbau des gesamten japanischen Finanz- und Wirtschaftssystems für die Zwecke der Kriegführung nur in Umrissen erkennen. Für den europäischen Betrachter ist es vor allem schwierig, den Aufgabenbereich der im Krieg neu geschaffenen Finanzierungs- und Aufbauinstitute, die über viele Milliarden Yen verfügen, zu überblicken. Um so interessanter sind deshalb erstmals veröffentlichte Angaben über die japanische „Kriegszeitfinanzierungskasse“, eines jener großen staatlichen Finanzinstrumente, mit deren Hilfe der schnell fortschreitende Ausbau der Rüstungen durchgeführt wird. Die Kriegszeitfinanzierungskasse (KFK) verfügt gegenwärtig über ein Betriebskapital von 2,5 Mrd. Yen. Die investierten Kapitalien sollen sich 1944 auf 600 Mill. Yen belaufen. Die umlaufenden Gelder betragen 1944 rund 2,5 Mrd. Yen. Das Tätigkeitsspektrum der Kasse erstreckt sich auf den ganzen großasiatischen Raum bis nach Thailand und Indochina. Die Art der von der KFK finanzierten neuen und erweiterten Unternehmungen wird geheimgehalten, doch erfährt man, daß 50% der Mittel auf die Flugzeug- und Waffenindustrie, der Rest in erster Linie auf die Metall- und chemische Industrie entfällt. Ende März betrug die Kredittausgabe der Kasse allein für dieses Jahr fast drei Mrd. Yen. So groß die Rolle ist, die die KFK für den Ausbau der japanischen Rüstungsindustrie spielt, so ist sie doch keineswegs das einzige staatliche Finanzierungsinstitut. Neben ihr steht die Industriebank, auf die von der gesamten Obligationenausgabe 30% entfallen gegenüber 30% bei der KFK. Auch die neue Industrie-Einrichtungskörperschaft spielt eine wichtige Rolle neben den alten privaten und öffentlichen Banken, die ihre früheren Funktionen mit den neuen Kriegswirtschaftlichen verbunden haben. Japan hat — dies ist der Eindruck, den man aus den überaus mannigfaltigen neuen Finanzinstituten gewinnt — aus den besonderen Voraussetzungen seiner Kriegswirtschaft heraus die ihm gemäßen Formen der Rüstungsfinanzierung selbständig gefunden und entwickelt. Die Energie, mit der es dabei zu Werke gegangen ist, und die Opferbereitschaft des japanischen Volkes, das seinen Verbrauch zugunsten der Kriegsförderung

Der Luftschutz rät...

Kohlenvorräte bilden, wenn sie in der Nähe des Luftschuttraumes gelagert werden, eine besondere Gefahr. Es empfiehlt sich daher, wegen der im Falle eines Brandes sich entwickelnden gefährlichen Kohlenoxydgase zu prüfen, inwieweit die Kohlen aus der Nähe des Luftschuttraumes entfernt und anderweitig untergebracht werden können.

Verdunkelung: Von 21.55 bis 4.30 Uhr.

Düsseldorfer Kunstausstellung kommt! Als 20. Kunstausstellung während des Krieges wurde in Düsseldorf die Frühjahrsausstellung Düsseldorfer Künstler eröffnet. Auch diese Ausstellung spiegelt trotz aller zeitbedingten Hemmnisse den verpflichtenden Geist wider, dem Düsseldorf seinen Rang als Pflegestätte der bildenden Künste verdankt, und ihr repräsentativer Charakter wird noch dadurch unterstrichen, daß sie als Wanderausstellung zunächst in Salzburg und Litzmannstadt und dann in einer weiteren Anzahl deutscher Städte gezeigt werden soll.

Jahresnetzkarten bei der Reichsbahn. Die Deutsche Reichsbahn gibt vom 1. August 1944 versuchsweise Netzkarten und Anschlußnetzkarten mit einjähriger Gültigkeit aus. Sie können gegen die für Netz- und Bezirkskarten allgemein vorgeschriebene Bescheinigung der eigenen Behörde oder zuständigen Berufskammer mit Gültigkeit von jedem Tag an gelöst werden, wenn die Bescheinigung den Vermerk „Jahresnetzkarte“ trägt. Die Jahreskarten, die den einfachen Betrag der entsprechenden Monatskarte kosten, werden zunächst nur von den größten Fahrkartenausgaben und MER-Reisebüros ausgegeben. Die Bestellung durch die anderen Fahrkartenverkaufsstellen ist jedoch möglich.

Gummiband gestohlen. Es wurden die Polinnen Helena Taszcurska, 34 Jahre alt, Elisabeth Kaluzna, 38 Jahre alt, Josepha Strzeszewska, 47 Jahre alt, Klara Wierlowska, 50 Jahre alt, Marta Radzikowska, 36 Jahre alt, sowie Janina Lulek, 40 Jahre alt, wegen Diebstahls festgenommen. Die Festgenommenen, die in einer hiesigen Fabrik tätig waren, haben dort zirka 700 Meter Gummiband entwendet.

Rundfunk vom Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Das Kornfeld. 15—16 Klänge aus der Welt der Oper. 20.15—21.15 Mädeln tanzen von Beethoven. Klavierkonzert Liszt von Ferd. Ries. Solist: Gerhard Puchner. 21—22 Melodien aus Oper und Konzert — Deutsche Liedersänger. 17.15—18.00 Schöne Musik. 18—18.30 Hausmusik. 20.15—22 „Linder Torte“, Operette von Ludwig Schmid-Siedler.

Kind im Bombentrichter! / Zeitbild von Ernst Hillebrand

Schwer lastete die Faust des Terrors auf der Siedlung vor den Toren der großen Stadt. Wo noch gestern gepflegte Häuser, Ziergärten mit Blumenflor und Gemüserabatten gewesen, erhoben sich jetzt Halden von Schutt. Dächer, die Ziegel beraubt, wiesen anklagend ihre Sparren gen Himmel. Fenster und Türen zeigten scheibenlos ihre Blöße — der Luftdruck zahlreicher Bombeneinschläge schon hatte geblüht, hier Scherbengericht zu halten. Es war fast so, wie es der Dichter einst mit Sehnsucht besungen: In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken schäuen tief hinein....

Bald aber kam Leben, wohlütiges Leben in das erstarrte Bild. Nach der Entwarnung hasteten Frauen und Kinder — die berufstätigen Männer waren zu dieser Stunde nahezu ausnahmslos in den Betrieben der Stadt — aus den schützenden Räumen des Bunkers heim, um nach dem Rechten zu sehen. Nur wenige fanden ihre Häuser so unversehrt vor, wie sie verlassen, fast alle hatten Schäden erlitten, und gar manche beklagten außer dem Verlust ihrer Wohnstätte den ihrer Habe. Und doch war man keine Haltungslosigkeit, die sich in Verweilungsausschüß und Tränenströmen Luft zu machen trachtete, wenigstens genug Frauenjugen angesichts dieser Zerstörungen Mühe hatten, einer qualvollen Erregung Herr zu werden.

Nun, das Leben trat mit seinen Rechten und Pflichten wieder gebieterisch in die

Schranken des Alltags. Polizeistreifen brausten heran, ordneten den Verkehr im Umkreis und regelten Gefahrenzonen ab, in denen Blindgänger die allgemeine Sicherheit gefährdeten. An den Schadenstellen trafen die ersten Aufräumungskommandos ein. Kraftwagen mit warmer Verpflegung rollten zur Sammelstelle der Obdachlosen. Wo noch die Häuser gleich versehrten Kriegern nach der Schlacht staubüberkrustet in gelichteten Reihen standen, war bald leise und vereinzelt, dann immer mehr anschwellend das klirrende Geräusch ersten Wiederaufbaues zu hören: Eingänge und Vorgärten wurden von Schutt gesäubert, und auf den Fahrdämmen wuchsen unaufhörlich Berge von zerbrochenen Ziegeln, Mörtel, Kalk und Glas.

Die Trichter des Bombenteppichs umzirkten, ein mächtiger Todesgürtel, das ganze Rechteck der Siedlung. Glücklicherweise hatte der weiche Boden der Äcker und Gärten vieles aufgefangen, manche Sprengwirkung gemildert und abgeschwächt, als ob eine Mutter mit sorgender Hand die schwerste Unbill von den Häuptern ihrer Lieben abzuwenden sich bemüht hätte. Es hatte aufgehört zu regnen. Warm und versöhnlich fielen Sonnenstrahlen auf das gemarterte Fleckchen Erde. Noch standen Pfützen in der Straßen, doch in ihnen und selbst in dem vom Lehm getrübbten Grundwasser der vielen Bombenkrater spiegelte sich, von Wolken reingefegt, des Himmels Bläue.

In einem dieser Trichter — es war nicht gerade der schmächtigste — hockte während des kleinen Junge und buddelte mit einer Kinderschäufel im Innern des bauchigen Hölchenloches herum. Er war so in sein Tun vertieft, daß er das Nähen einiger Bergungsmänner nicht hörte. „Was machst du hier?“ fragten sie ihn belustigt.

„Ich schaufele den Trichter zu“, erwiderte der Knirps ganz ernsthaft und schwang sein Schaufelchen aus Leibeskräften. Ein Windstoß zauste den blonden Schopf des Knaben. Aus dem vor Eifer geröteten Gesicht schauten die Augen blau und glänzend in die Träumerwelt.

„Komm zu deiner Mutter!“ sagte einer der Männer, feste behutsam das Kerlchen und nahm es auf den Arm. Der Junge sträubte sich ein wenig. „Hab noch viel zu tun“, krächte er und warf dabei über die Schulter des Trägers einen prüfenden Blick auf die Stätte seines kindlichen Spiels. Dann ließ er sich gehorsam davontragen, zurück ins Elternhaus, wo man ihn bereits voll Unruhe gesucht hatte. Ein kleiner Hosenmatz fürwahr, und doch glommt in seiner jungen Brust schon der Funke vom Arbeitsethos des Wiederaufbaus. Glücklicherweise ein Volk, das in Sorgen tapfer Kinder wie dieses sein eigen nennt!

Am Tisch im Hofbräuhaus, an dem Karl Valentin saß, kam man auch auf das Lügen zu sprechen, und man war fast allgemein der Ansicht, daß ohne eine gelegentliche Lüge im Leben schlecht durchkommen sei. Einer widersprach: „Ich bin schon fünfundsiebzig Jahre alt, aber ich entsinne mich nicht, je gelogen zu haben.“ Valentin nickte zustimmend: „Dob' Glas' ich gern, denn in Eahnerem Alter laßt das Gedächtnis natürlich scho nach.“

Kultur in unserer Zeit

Theater

„Der Nibelungen Not“ in Worms. Intendant Karl Glanzer (früher Litzmannstadt) wurde von der NS-Gem. „Kraft durch Freude“ eingeladen, im Rahmen einer festlichen Veranstaltung Max Mells neues Bühnenwerk „Der Nibelungen Not“ als Gesamtkastspiel des Theaters der Stadt Aschaffenburg an mehreren Abenden im Festspielhaus zu Worms zur Aufführung zu bringen.

Dichtung

Gerhard Hauptmann arbeitet zur Zeit an einer historischen Komödie aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in der auch Gustav Adolf auftritt. Den Stoff zu seinem neuen Werk vermittelt dem Dichter eine im Erfurter Stadtarchiv gefundene Chronik.

Film

Fred Liewehr, vom Burgtheater, dessen Darstellung des bayrischen Kronprinzen in dem Wien-Film „Wiener Blut“ noch in guter Erinnerung ist, hat in dem ersten Farb-Film der Wien-Film „Wiener Mädeln“, den Willi Forst inszeniert, die Rolle des amerikanischen Komponisten Sousa übernommen, der in einer Konkurrenz der Militärkapellen aller Länder von dem Wiener Walzerkomponisten C. M. Ziehrer besiegt wurde.

Neue Bücher

Die Wiesbadener Volksbücher. Wir würdigen vor kurzem an dieser Stelle die hohen Qualitäten der vom Verlag Deutsche Volksbücher, G. m. b. H. in Stuttgart, herausgegebenen „Wiesbadener Volksbücher“. Zu den damals angezeigten Bänden gesellen sich noch die folgenden: Kurt Kölsch: Mitten im Krieg (tief empfundene Gedichte); Peter Rossegger: Der Geldleind (eine sinnige Geschichte des Waldschulmeisters); Otto Brues: Schloß Moyland (eine interessante Arbeit des niederländischen Schriftstellers); Max Bredendey: Fremde bunte Welt (farbengläubige Erzählungen des Vielerlebens und Karl Postl); Die Priarie am Jacinto (das bekannteste Prosawerk des einst als Schriftsteller vielgelesenen Erzählers). Die Einführungen erhöhen noch den Wert der handlichen Büchlein. „Adolf Kargel“

Aus unserem Wartheland

Schach-Reichsmeisterschaft in Posen

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet in Verbindung mit dem Reichspropagandaausschuss Wartheland unter der Schirmherrschaft des Gauleiters und Reichsstatthalters Arthur Greiser vom 21. Juli bis 6. August in Posen die Schach-Reichsmeisterschaft. Die feierliche Eröffnung findet im Rahmen einer Schachgroßveranstaltung für die Wehrmacht in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters statt. Unter anderem spielen die Schachmeister: Grünfeld, Wien, Hans Müller, Wien, Rogmann, Berlin, Kleininger, München, und Dr. Kramer, Posen, an insgesamt hundert Brettern gegen Angehörige der Luftwaffe und des Heeres. Außerdem ist der Wettkampf an zwanzig Brettern Wehrmacht gegen Reichsbahn besonders erwähnenswert. Das Reichsschachturnier ist von sechzehn der stärksten Spieler aus allen Gauen Deutschlands besetzt. Die Wehrmacht wird durch sechs Turniere vertreten sein, wovon drei Turniere von je sechs Spielern des Heeres und drei Turniere von je sechs Spielern der Luftwaffe stark besetzt sind. Die Reichsbahn ist durch vier Turniere mit je sechs Teilnehmern vertreten. In zwei Turnieren wird die Reichsbahn-Reichsmeisterschaft ausgetragen und in den beiden anderen Turnieren die Reichsbahn-Bezirksmeisterschaft Posen. Besonders hervorzuheben sind vier Lazarettveranstaltungen in Posen, in denen u. a. vier Schachmeister gegen die Verwundeten Simultanvorstellungen geben werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß Schachmeister Rogmann zwei Blindveranstaltungen in einem Rüstungsbetrieb und gegen Wehrmachtangehörige geben wird.

Welun

Waldbrand. In einem zum Gut Eiland, Kr. Welun, gehörigen Wald brach ein Brand aus, der durch das rasche Eingreifen der freiwilligen Wehren schnell gelöscht werden konnte. Auf einer Fläche von 350 qm wurden nur dürres Gras und einige Jungbäumchen vernichtet.

Wettbewerb für Konzert- und Kunstthalle abgeschlossen

Dieser Tage fand ein Wettbewerb für eine Konzert- und Kunstthalle der Gauhauptstadt Posen seinen Abschluß. Es mutet vielleicht eigenartig an, daß gerade jetzt im fünften Kriegsjahr eine Maßnahme behandelt wird, die wenig kriegswichtig erscheint. Wenn trotzdem ein Preisgericht über einen solchen Wettbewerb stattgefunden hat, so ist das aus folgenden Gründen geschehen: Die Ausschreibung des Wettbewerbs erfolgte bereits im Jahre 1940 zu einer Zeit, in der im Osten der Aufbau im Vordergrund stand. Die interessante Stellung des Themas, der Wettstreit der aufbaufröhlichen Kräfte des Reiches, erbrachte eine große Anzahl von Teilnehmern. Die Aufgabe war umfangreich und schwierig, setzte ein hohes Können voraus und erforderte eine bedeutende Arbeitsleistung. Viele der Architekten, die damals begeistert für den Aufbau des Ostens sich dieser Aufgabe widmeten, stehen heute an den Fronten. Einige von ihnen sind bereits gefallen, so daß für den Oberbürgermeister der Gauhauptstadt um so mehr die Verpflichtung bestand, gerade diesen Männern oder ihren Angehörigen gegenüber den Wettbewerb noch während des Krieges zum Abschluß zu bringen. Das ist jetzt nach einer zwei-

Unsere Umsiedlerjugend zeigte ihr sportliches Können

Von bestem Sportwetter begünstigt, fand am Sonntag auf dem im vergangenen Jahr seiner Bestimmung übergebenen Sportplatz der Umsiedlerheimstätte Kirschberg wiederum das Sportfest der gesamten Umsiedlerjugend des Einsatzstabes Litzmannstadt der Volksdeutschen Mittelstelle statt.

Der Leiter des Einsatzstabes der Hitler-Jugend, Oberbannführer Teßler, eröffnete die Veranstaltung und wies darauf hin, daß es bei den verschiedenen Wettkämpfen in erster Linie nicht darum gehe, Spitzenleistungen der einzelnen Sportarten zu zeigen, sondern darum, einen Überblick über die gesamte Sportarbeit der Umsiedler-Hitler-Jugend zu geben.

Die sportlichen Darbietungen, die musikalisch umrahmt von den Weisen der Kapelle der Schutzpolizei, unter Musikleiter Leutnant Kunft, in flotter Folge abrollten, bewiesen einerseits, daß die Teilnehmer in den vergangenen Wochen und Monaten stetig und hart an sich gearbeitet haben und andererseits, daß sich die Jungen und Mädchen bereits mit Leib und Seele deutscher Art und deutschem Fühlen ergeben haben. Die einheitliche Sportkleidung war dabei eine schöne äußere Bestätigung der inneren Haltung.

Bei den Wettkämpfen konnten allenthalben beachtliche Leistungen notiert werden. Dies ist um so höher zu werten, als ja den meisten Teilnehmern noch bis vor einem Jahr planmäßige Leibeserziehung fremd gewesen war.

Der BDM zeigte u. a. eine sehr exakte Keulen- und Reifegymnastik sowie anmutige Tänze. Ein 60-m-Lauf der Jungmädchen und Pimpfe sowie eine 50x60-m-Staffel derselben Mannschaft, ferner ein 100-m-Lauf und eine 4x100-m-Staffel der HJ, ein 75-m-Lauf und 4x100-m-Staffel des BDM, Keulenweitwurf der HJ, und schließlich die unter dem Titel „Spielwiese“ vorgeführten verschiedenen Kämpfe von HJ und DJ, unter denen besonders die „Reiterkämpfe“ und das „Wagenrennen“ bei den Zuschauern Heiterkeit auslösten. Überhaupt konnte man feststellen, daß

auch die sehr große Gästezahl (Eltern und sonstige Angehörige unserer Umsiedlerjugend) mit Begeisterung bei der Sache war und



Reifegymnastik der Umsiedlermädchen (Aufn.: Bepi)

sich über die Leistungen ihrer Kinder von Herzen freute.

Der Leiter des Einsatzstabes, H-Sturmabführer Hangel, dankte für die gebotenen Leistungen aller Beteiligten.

Der mit der Umsiedlerarbeit aufs engste verknüpfte Kreisleiter von Konin, H-Obersturmbannführer Gissibl, sprach zu den angetretenen Mannschaften. Die Leistungen unserer Soldaten werden nicht so sehr für uns, als für unsere Jugend vollbracht. Darum müsse ganz besonders die Jugend danach trachten, durch Stählung ihres Körpers und Pflege deutscher Art und deutschen Gemeinschaftsgeistes einmal ganze Kerle zu werden.

Erwähnt seien noch die Jugendfilmstunde mit „Der alte und der junge König“ am Vorabend des Sportfestes sowie als Ausklang, die Darbietungen der Spielschar Hamburg, die durch Lieder und Märchenspiele die bereits seit Tagen in einem Vorbereitungsstadium in Kirschberg zusammengezogen gewesene Umsiedlerjugend begeisterte.

L. Z.-Sport vom Tage

SG. Schieratz Gausieger im Tschammerpokal

Wie vorausgesehen konnte die SG. Schieratz den Gaumeister SG. DW. Posen im Gauendspiel des Tschammerpokal sicher mit 5:3 bezwingen. Ein sicheres Schlußdreieck, eine gut aufbaute Läuferreihe und ein taktisch klug spielender Sturm waren für diesen Sieg ausschlaggebend. Die SG. datenmannschaft wirkte wie aus einem Guß und hatte keinen schwachen Punkt in ihren Reihen. Wenn auch die Schieratzler teilweise im Tempo nachließen und der Gaumeister SG. DW. Posen Gelegenheit gehabt hatte Boden zu gewinnen, hatte man den Eindruck, daß das Resultat nicht höher für Schieratz hätte ausfallen können. Die Sturmreihe der Posener spielte zu unproduktiv und die Hintermannschaft wirkte sehr unsicher. An der Gesamtleistung gemessen hat klar die bessere Mannschaft gewonnen. Die SG. Schieratz wird den Gau in den kommenden Schlußspielen um den Tschammerpokal gut vertreten.

Ergebnisse der Faustballmeisterschaften

Zu den Gruppenspielen innerhalb der Gaumeisterschaften im Faustball sind in Posen folgende Einzelergebnisse notiert worden. Männer 2. allgemeine Klasse: SG. Posen gegen Samter 4:2 (22:17), gegen Gnesen 36:17 (21:9), gegen Lissa 37:21 (21:12), Orpo Kalisch gegen Union L'stadt 33:13 (13:9), gegen Ostrowo 31:20 (18:11), gegen Leslau 45:19 (19:10), Union L'stadt gegen Leslau 43:24 (23:12), gegen Ostrowo 42:29 (20:17), Leslau gegen Ostrowo 46:30 (16:17). Altersklasse: TSG. Hohensalza gegen Posen 50:32 (23:17), gegen Ostrowo 55:37 (28:13), Ostrowo gegen Kutno 51:48 (24:27), Lissa gegen Kutno 82:59, Lissa gegen Ostrowo 47:36. Frauen 2. allgemeine Klasse: Posen 1860 gegen Birnbach 38:22 (20:11), gegen Lissa 49:22 (30:10), Birnbach gegen Lissa 50:21, Post-SG. L'stadt gegen Kalisch 43:29 (27:12), gegen Gnesen 50:36 (26:15), gegen Welun 61:22, Gnesen gegen Kalisch 44:41 (20:21), Kalisch gegen Welun 54:40 (29:19).

Rückblick auf den Sportsontag

Das Rennen um die Deutsche Straßenmeisterschaft auf der 3,2 km langen Rundstrecke in Osttragehege in Dresden nahm einen überaus spannenden Verlauf und konnte erst im Endspurt gewonnen werden. Für die Schnelligkeit der Fahrer spricht das erreichte Stundenmittel von annähernd 40 Stundenkilometern. Zum Schluß lagen noch 12 Fahrer in der Spitzengruppe, in der sich ausgezeichnete Fahrer wie Harry Saager (Rudolf Nothdurft (Hannover)) und der Sieger (Rudolf Mirke (Breslau)) befanden. Es kam zu einem wilden geführten Endkampf, den dann schließlich der Breslauer, der die stärksten Reserven aufspart hatte, knapp für sich vor Nothdurft und Saager entscheiden konnte.

Die um den Aufstieg in die Fußball-Bereichsklasse kämpfende SGOP. Berlin brachte das Kurztück fertig, mit einem sicher errungenen 6:2-Sieg über Tennis-Borussia, Tschammerpokalsieger des Bereiches Berlin-Mark Brandenburg zu werden.

Fußballergebnisse im Reich

Ostpreußen (TP-Endspiel): VfB. Königsberg gegen Rastenburg SV. 5:4. Pommern: StädteSpiel Stettin — Schneidemühl 2:2. Berlin-Mark Brandenburg (TP-Endspiel): Tennis Borussia — SGOP. Berlin 2:0. Sachsen: Döbelner SC. — VfR. Leipzig (TP). Viktoria Einsiedel — Chemnitz BC. (FS). Mitte: Dessau 65 — SC. 98 Dessau 9:0. Hamburg: St. Georg-Sperber — RPK-Hochbahn (FS). Ostfriesland-Teutonia — Elmsbüttel (FS). 2:3. Schleswig-Holstein: Holstein Kiel — Kilia (FS). 7:3. Tuna Glückstadt — Hamburg SV. (FS). 2:0. Hannover (TP-Endspiel): Cuxhaven SV. — VfL Celle 6:3. Köln-Aachen (Stadtmeisterschaft): VfL Köln-MSV. — Schwarzweiß Rhensia Köln 4:1. VfR. 99-Sülz 07 — Niehl 11:1. Heusen-Nassau (TP-Endspiel): Kickers Offenbach — Spvg. Neu Isenburg 1:0. Westmark: TSG. Merlenbach — Dörmöven (TP). 1:1. Württemberg: KSG. Stuttgart FC. Bayern München (FS). 1:1. Franken: Post-SG. Nürnberg/Fürth — RSG. Fürth 5:1 (3:0). Bayern Wehrmacht Coburg — Spvg. Fürth 3:5. Schwaben (Meisterschaft): Schwaben Augsburg — SV. Neuburg 4:0. RSG.-Pfersee — FC. Memmingen 3:1.

FAMILIENANZEIGEN

Die Geburt ihres ersten Kindes LILLI am 4. 7. 44 zeigen an: Sigismund Möller und Frau Olga geb. Stad. Warthbrücken, Ballenstraße 11.

ARMIN, ALFONS, Unser Stammschmied, ein Sonntagsjunge, ist uns am 16. 7. 1944 geschenkt worden. Dies gegen in großer Freude bekannt: Frau Elli Martha Engel geb. Freier und Alfons Engel, Litzmannstadt, Alexanderhofstraße 89/14.

URSULA, Die Geburt ihres ersten Kindes, eines gesunden Töchterchens, zeigen hoch erfreut an: H-Strm. Ottomar Ewert u. Frau Erika, z. Z. Frauenklinik L'stadt, Von-Plettenberg-Straße 81.

FRITZ, Unsere Kinder Heide u. Rainer haben ein Brüderchen bekommen. Ing. Fritz Hubert und Frau Ilse geb. Rieskamp, Litzmannstadt, Porreestieg 17. 16. 7. 44.

HORST, Am 7. 7. 1944 wurde uns unser drittes Kind, ein strammer Junge geboren. Im Glück und großer Freude: Elise Schmidke geb. Meier und August Schmidke, z. Z. Luftschutzpolizei, Litzmannstadt, Ballenstraße 37.

Als Verlobte groß: IRENE MORITZ und Obergebl. GERD KOPS, Pabianitz, Tempelburg, im Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Ulfr. RUDI LANGHOFF, z. Z. im Urlaub, ANNI LANGHOFF geb. Fiedler, Mühlfeld-Ruhr — Litzmannstadt.

Gott dem Allmächtigen gefiel es, am 16. Juli unsern lieben teuren Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Emil Güntzel nach längerem Leiden im Alter von 78 Jahren zu sich abzurufen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. Juli, um 17 Uhr von der Leichenhalle aus auf dem Friedhof Gartenstraße statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Böhmisches Linde 75.

Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden mit, daß nach langem schwerem Leiden am 16. 7. 1944 meine geliebte Frau, herzlichste Mutter

Marie Genau geb. Beck, im Alter von fast 53 Jahren verschieden ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. 7. 1944 von dem Mausoleum des Deutschen Friedhofs in Pabianitz aus statt.

Im Namen der Hinterbliebenen: Karl Genau, Pabianitz, Hindenburgstraße 19.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am 15. 7. 1944 nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Auguste Wilhelmine Wende geb. Rechau, im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Dienstag, den 18. 7. 1944, um 16 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Troppauer Str. 18.

Am 15. Juli 1944 verstarb nach langem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater und Großvater

Wilhelm Schweitzer Umsiedler aus Lemberg (Galizien), im Alter von 76 Jahren. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 18. Juli 1944, um 17 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer: Die Gattin, Töchter, Söhne, Verwandte und Bekannte. Litzmannstadt, Moltkestraße 203.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 305/44. Betr.: Speisekartoffelversorgung. Anschließend an die Bekanntmachung des Herrn Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland, Landesernährungsamt Abt. B, vom 5. 7. 1944, können die Einzelhändler die Überbrückungsscheine für Kartoffeln zur Belieferung der 65. Periode, für die keine Bestellscheine abgeschnitten werden dürfen, ab 19. 7. 1944 auf der Verrechnungsstelle in Empfang nehmen. Litzmannstadt, den 17. 7. 1944. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

Der Landrat des Kreises Lask. Am 21. 7. 1944 findet in der Zeit von 4 bis 6 Uhr Übungsschießen einer Flakbatterie statt. Das Gelände der Ortschaften Gurka Pabianicka, Schinkelwe, Kudrowice, Piontkowisko, Wymyslow-Piaski, Wymyslow-Fr., Markowka und Marianow, mit den dazwischenliegenden kleinen Wohnplätzen liegen im Schußbereich und werden für diese Zeit gesperrt. Es bleibt der Bevölkerung dieser gefährdeten Gebiete überlassen, ob sie sich luftschutzmäßig verhalten will oder nicht.

Nach amtstierärztlicher Feststellung ist die Hühnerpest in den Orten: Nertal, Gem. Nertal, Przygon, Gem. Dobrowalce, Zoluwka, Gem. Dobrowalce, Kudrowice, Gem. Pabianitz-Land, Laskowice, Gem. Pabianitz-Land, Buschek, Gem. Buschek, Jutrkowice, Gem. Pabianitz-Land, erloschen. Die über die Orte verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben. Pabianitz, den 11. Juli 1944.

Der Landrat des Kreises Lask. 1. Die männlichen staatenlosen Personen der Geburtsjahrgänge 1884 bis 1927, die deutschen oder stammesgleichen Blutes sind (Niederländer, Flamen, Dänen, Schweden, Norweger, Wallonen) oder die mindestens zwei Großeltern deutschen oder stammesgleichen Blutes haben, haben sich umgehend, spätestens bis zum 1. August 1944 werktäglich zwischen 8 und 12 Uhr, oder am Sonntag, dem 23. 7. 1944, zwischen 9 und 12 Uhr, bei der Ortspolizeibehörde, Brandenburger Straße 1, Zimmer 23, zu melden. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. 2. Meldepflichtige Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebühre einzureichen. Entstehende Gebühren sind selbst zu tragen. 3. Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrtkosten, Reisekosten oder Lohnausfall besteht nicht. 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Kalisch, den 14. Juli 1944. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Nachdem die Hühnerpest im Stadtkreis Kalisch erloschen ist, habe ich hierdurch meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 11. Mai 1944 auf. Kalisch, den 13. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

OFFENE STELLEN

Registrator und Expedient für sofort oder später gesucht. Commerzbank, Filiale Litzmannstadt.

Älterer, alleinstehender, Handwerkermeister sucht zur Instandhaltung seiner Wohnung deutsche Frau oder Mädchen, halb- oder ganzjährig. 2087 LZ.

In gute Vertrauensstellung sucht ab sofort Paul Schüttau, Reichsbahnwirtschafts-Pabianitz, eine Leutnerin, die auch in Buchführung und Büroarbeiten bewandert ist.

Maschinenfabrik sucht für ihre Werkkühn zu baldigem Antritt eine perfekte Köchin, deutsch- und polnischsprachig, auch in der Küche ist der Einkauf zu übernehmen. Tägliche Verpflegungssätze etwa 300 Personen. A 3076 LZ.

VERLOREN

Goldenes Armband am Connabend, dem 8. 7. 1944, abends, Strecke Schlager, 1. Erzhausen verloren. Da teures Andenken, wird gebeten gegen Belohnung Erzhausen, Gaststätte Jäckel, Straße Josef des Deutschen 34, oder Fernruf 244-08 abzugeben.

Sieben Speisekartoffelkarten am 13. 7. auf den Namen Turkowitsch und eine auf den Namen Paszkowski verloren. Abzugeben Moltkestraße 64, W. 2a.

Deutsche Schürhündin, gelbschwarz, am 12. 7. 1944, vormittags, auf der Straße Ostrowo, Hirschele, kurz vor der Ziegelei entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben beim Tierarzt E. Bürger, Ostrowo, Hermann-Göring-Straße 8, 2. Treppe rechts, Ruf 183.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 305/44. Betr.: Speisekartoffelversorgung. Anschließend an die Bekanntmachung des Herrn Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland, Landesernährungsamt Abt. B, vom 5. 7. 1944, können die Einzelhändler die Überbrückungsscheine für Kartoffeln zur Belieferung der 65. Periode, für die keine Bestellscheine abgeschnitten werden dürfen, ab 19. 7. 1944 auf der Verrechnungsstelle in Empfang nehmen. Litzmannstadt, den 17. 7. 1944. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

Der Landrat des Kreises Lask. Am 21. 7. 1944 findet in der Zeit von 4 bis 6 Uhr Übungsschießen einer Flakbatterie statt. Das Gelände der Ortschaften Gurka Pabianicka, Schinkelwe, Kudrowice, Piontkowisko, Wymyslow-Piaski, Wymyslow-Fr., Markowka und Marianow, mit den dazwischenliegenden kleinen Wohnplätzen liegen im Schußbereich und werden für diese Zeit gesperrt. Es bleibt der Bevölkerung dieser gefährdeten Gebiete überlassen, ob sie sich luftschutzmäßig verhalten will oder nicht.

Nach amtstierärztlicher Feststellung ist die Hühnerpest in den Orten: Nertal, Gem. Nertal, Przygon, Gem. Dobrowalce, Zoluwka, Gem. Dobrowalce, Kudrowice, Gem. Pabianitz-Land, Laskowice, Gem. Pabianitz-Land, Buschek, Gem. Buschek, Jutrkowice, Gem. Pabianitz-Land, erloschen. Die über die Orte verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben. Pabianitz, den 11. Juli 1944.

Der Landrat des Kreises Lask. 1. Die männlichen staatenlosen Personen der Geburtsjahrgänge 1884 bis 1927, die deutschen oder stammesgleichen Blutes sind (Niederländer, Flamen, Dänen, Schweden, Norweger, Wallonen) oder die mindestens zwei Großeltern deutschen oder stammesgleichen Blutes haben, haben sich umgehend, spätestens bis zum 1. August 1944 werktäglich zwischen 8 und 12 Uhr, oder am Sonntag, dem 23. 7. 1944, zwischen 9 und 12 Uhr, bei der Ortspolizeibehörde, Brandenburger Straße 1, Zimmer 23, zu melden. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. 2. Meldepflichtige Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebühre einzureichen. Entstehende Gebühren sind selbst zu tragen. 3. Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrtkosten, Reisekosten oder Lohnausfall besteht nicht. 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Kalisch, den 14. Juli 1944. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Nachdem die Hühnerpest im Stadtkreis Kalisch erloschen ist, habe ich hierdurch meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 11. Mai 1944 auf. Kalisch, den 13. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.30, 19.30. Erstaufführung „Familie Buchholz“. *** Siehe Sonderanzeige. Capitol — Zietenstraße 41. 14.45, 17.15, 19.45. Nur noch bis „Donnerstag“ Neuaufführung „Truxa“.

Europa — Schlagerstraße 94. 14.30, 17.30, 19.30. Erstaufführung „Junge Adler“.

Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.30, 19.30. „Lebendes Bild“. Vorverkauf ab 12 und für 19.30 für einen Tag im Voraus. Heute 12 noch mal. Verwandte sind auch Menschen.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17.30, 19.30. „Eine Nacht im Paradies“.

Adler — Buschlinde 123. 17.30, 19.30. „Das Tagebuch der Barolin W.“. ***

Corso — Schlagerstraße 55. 14.30, 17.30, 19.30. „Das andere Ich“.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 14.45, 17.15, 19.45. „Artist“.

Mal — König-Heinrich-Straße 40. 15.30, 17.30, 19.30. „Die Wirtin zum weißen Rössel“.

Mimosa — Buschlinde 178. 15.15, 17.15, 19.15. „Kohlheide Töchter“.

Muse — Breslauer Straße 173. 17.30, 19.30. „Man rede mir nicht von Liebe“.

Palladium — Böhmisches Linde 16. 15.30, 17.30, 19.45. „Lache Bajazzo“.

Roma — Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30. „Romantische Brautfahrt“.

Wochenschau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20. 1. Das blaue Zepter. 2. Potpourri Nr. 8. 3. Streifzug durch Kopenhagen. 4. Die neueste Deutsche Wochenschau.

Freihaus — Lichtspielhaus. 17.30, 19.30. „Walzer einer Nacht“.

Freihaus — Gloria-Lichtspiele. 17.30, 20. „Nora“.

Görna — Venus. 17.30, 19.30. „Das schwarze Schaf“.

Kalisch — Film-Eck. 17.30, 20. „Der Verteidiger hat das Wort“. 15. Jugendvorstellung. „Achtung! Wer kennt diese Frau“.

Kabarett — Varieté

Kabarett „Tabarin“, Schlagerstr. 14. Das große Film-Programm! Edgar Ralph — der Urkomische ist wieder da! Einlaß täglich 19 Uhr. Vorverkauf einen Tag vorher täglich von 12—14 und ab 18 Uhr. Telefonische Bestellungen werden nicht entgegengenommen.

CIRCUS

Circus Franz Althoff, Litzmannstadt, Blücherplatz. Ab 2. Juli täglich 19.15 Uhr, nachmittags 15 Uhr nur Mittwoch, Sonnabend und Sonntag. Das neue Großstadtprogramm, u. a.: Hans Röhl, der menschliche Hydrant; Nauti und Nauti, Exzentriker; das Original-Orlow-Ballett; Christianus Hundemute; Prof. Uhlmann mit seiner urkomischen Kapelle; neue Massen-Dressuren und Reitertruppe; Komische Akrobaten; Truppe Vorverkauf Zigarrenhaus Holmann, Adolf-Hitler-Str. 27, an den Circuskassen ab 9.30 Uhr. Ruf 130-96. Täglich ab 10 Uhr Tierschau. Für die polnische Bevölkerung, die den Circus zu den Abendvorstellungen besucht, gilt die jeweils gelöste Eintrittskarte für die Verlängerung der Sperrstunde bis 23 Uhr.

DAF-ANZEIGEN

Volksbildungsstätte, Litzmannstadt, Meistershausstraße 44, Fernruf 123-02. Vortragsspiel: Heute, Dienstag, den 18. Juli 1944, 19 Uhr, im Kleinen Saal: Prof. Dr. Matzke, Breslau, spricht über „Haydn, Mozart und Beethoven in ihrer deutschen Sendung“. Ein Vortrag mit musikalischen Vorführungen auf Schallplatten. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörkarte 30 Rpf.

Kulturfilmtheater: Am Mittwoch, dem 19. Juli 1944, 19 Uhr, im Großen Saal: „Die Wilden stürben“. Eine Symphonie afrikanischer Erlebnisse. Auf Löwen- und Nashornjagd. Begegnungen mit verschiedenem Wild auf freier Wildbahn — Afrikanische Frauen Schönheiten — Afrika zeigt, wie die ersten Forschungsreisenden es vorfanden — Afrika jetzt, die Zeit des Autos und des Flugzeuges. Dazu die neueste Deutsche Wochenschau. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörkarte 30 Rpf.

Leseabend: Am Donnerstag, dem 20. Juli 1944, 19 Uhr, im Kleinen Saal: „Litzmannstädter Dichter besingen Litzmannstadt“. Es lesen: Josef Marx aus seinem Werk „Litzmannstädter Sonette“ und Wilh. von Elwart aus seinem soeben erscheinenden neuen Roman „Stadt im Sommerwind“. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörkarte 30 Rpf.

N. S. R. L. DLRG, Ortsgruppe Litzmannstadt. Am Donnerstag, dem 20. 7. 1944 findet um 18 Uhr im Strandbad Erzhausen eine Generalprobe für die Vorführung am Volkspark statt. An dieser Übung haben alle Grund- und Leistungsscheininhaber pünktlich teilzunehmen. (Auch bei schlechtem Wetter.) Bei unentschuldigtem Fernbleiben erfolgt Entziehung des Prüfungsscheines. Der Ortsgruppenleiter.

WOHNUNGSTAUSCH. Tausche 2 Zimmer u. Küche, Sonnenseite, mit Bequemlichkeiten, gegen Ostlandstraße und Buschlinde, gegen Familienhäuschen oder 3 Zimmer und Küche, außerhalb, 2085 LZ.

CASINO

zeigt ab heute in Erstaufführung

FAMILIE BUCHHOLZ

Ein Film mit Henny Porten, Elisabeth Widenschildt, Käthe Dyck, Helga Molander, Marianne Simon, Grethe Weiser, Gustav Fröhlich, Erika Fiedler, Paul Westermeyer, Spielleitung: Carl Froelich.

Neunzig Minuten echt Berliner Humor, erquickliche Erlebnisse, ein fester vertrauter Melodien beswingt. Im Vorprogramm:

Ein Kultur-Film der Ufa: „Der Kampf und neueste Deutsche Wochenschau. Vorverkauf ab 12 Uhr für einen Tag im Voraus. Telefonische Bestellungen werden nicht berücksichtigt.

14.30, 17.00 u. 19.30 Uhr

Ein Opfer, das wir gerne bringen

So gut sie auch war, so verziehen wir doch gerne auf eine so reine Seife wie z. B. Sunlicht Seife. Wissen wir doch, daß die hochwertigen Fette und Öle, die im Frieden zu ihrer Herstellung dienten, heute für kriegswichtige Aufgaben gebraucht werden. Auch hier gilt die Parole:

Alles für den Sieg!

„CRISTALLON“

DEUTSCHE CRISTALLINE WERKE

PETER WILHELM - VDI WERK DARMSTADT